



Abend-

Zeitung.

295.

Mittwoche, am 10. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Beranw. Redacteur: E. G. Ed. Winkler (Ed. Hell).

Der Bote von Marathon.

Mit der Kampflust glühendem Verlangen
Sind die Männer in den Streit gegangen,
Dede steht das herrliche Athen;
In das Freie drängen sich die Frauen,
Spähend nach den Satten auszuschaun,
Und um Sieg die Götter anzusehn.

Und sie harren in des Morgens Kühle,
Und sie harren in des Mittags Schwüle,
Nieder senkt die Sonne schon den Lauf;
Doch wie scharf sie in die Ferne sehen,
Unverwandt, sie können nichts erspähen,
Staub und Wolken steigen nur herauf.

Und die Sonne sinkt vom Himmelsbogen
Nieder in das kühle Reich der Wogen,
Und der stille Abend dämmert schon;
Horch, da klingt's wie ferne, ferne Tritte,
Und bald naht es sich mit schnellem Schritte,
Und ein Bote ist's von Marathon.

„Bote, sprich, was bringst Du uns für Kunde?“
So die Frauen, wie mit einem Munde:
„Zeigt sich gütig uns der Götter Sinn?“
Doch der Bote schweigt, und durch die Menge,
Durch der Frauen wachsendes Gedränge
Stürzt er zu Minervens Tempel hin.

Vor der Göttin Hause steht er stille,
Ruft mit der Stimme ganzer Fülle:
„Dankt den Göttern, sie verlieh'n uns Sieg!“
Ruft es noch mit s. dlicher Geberde,
Dann erbleichend sinkt er auf die Erde,
Seufzet verschiedend freudig drei Mal: „Sieg!“

Und es sammeln sich um ihn die Frauen,
Alle sehen es mit stillem Grauen,
Fühlen nah der Götter heilig Wehn,
Ehren schweigend ihr geheimes Walten,
Wie sie auch das Irdische gestalten,
Ewig gut ist, was durch sie geschehn.

Dankesopfer werden angezündet,
Junia mit dem heil'gen Rauch verbündet,
Steigt der Dampf vom Scheiterhaufen auf,
Funken sprühen, und die Flammen zehren,
Wohlaefäll'ger Sieg von den Altären
Wie ein Opfer zu den Göttern auf.

Wilhelm Schnitter.

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

Es ist geschehen! Meine Fürbitte kann also nichts mehr helfen! sprach Steinberg zu sich, und von einer ängstlichen Begierde getrieben, das zu sehen, wovor ihm graute, ging er nach der Gallerie, in der schon der Abend zu dunkeln begann. An deren Ende an der Wand, unweit dem Bilde des heiligen Germanus, lag der Leichnam des unglücklichen Ronaldechi in seinem Blute. Die Trabanten Landini und Clauter standen daneben, auf ihre blutigen Degen gestützt, von der gräßlichen Arbeit verschmausend.

Schauernd trat Steinberg zu der Leiche. Der Anblick war entsetzlich, und bewies, wie hart des Armen Todeskampf gewesen sey. Drei Finger der rechten Hand waren abgeschnitten, ein Degenstich hatte das Gesicht verunstaltet, ein schwerer Hieb einen Theil der Hirnschale weggenommen, und aus der tiefen Todeswunde am Halse quoll noch das Blut.